Irgendeine war immer wach

Autor(en): **Dyttrich, Bettina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **16 (2009)**

Heft 175

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IRGENDEINE WAR IMMER WACH

Im Spätherbst 1992 wurden hinter dem Bahnhof innerhalb weniger Wochen vier Frauen angegriffen, zum Teil auch vergewaltigt. Die Polizei informierte die Öffentlichkeit nicht. Die Sache kam nur ans Licht, weil engagierte Frauen Alarm schlugen. Eine Aktivistin, die damals dabei war, erzählt: «Wir traten im November mit einem Pressecommuniqué an die Öffentlichkeit, beschrieben, was geschehen war, und versuchten aufzuzeigen, dass Verfolgungs- und Strafbehörden Gewalt an Frauen verharmlosen.» Sie beschlossen zu handeln und starteten die «Augen-Aktion»: «Wir trugen einen roten Badge mit einem stilisierten Auge und vermittelten so, dass wir aufeinander aufpassen und einander begleiten, falls wir uns nachts in der Stadt nicht sicher fühlen.» Frauen aus ganz verschiedenen Szenen machten mit: aus der PFG, der Wyborada, dem Verein Selbstverteidigung und dem Umfeld des Frauenhauses, aus der Drogenszene und aus autonomen Kreisen. Auch einige Männer beteiligten sich. Aus dieser Zeit stammt die inzwischen fast überdeckte Inschrift «Vergewaltiger zerstören Leben» an der Wand der Rosenbergstrasse 55. Die Aktion war ein Erfolg, kam sogar am Fernsehen. Auch die Polizei schien in der Folge besser aufzupassen.

In den letzten Jahren gab es keine Überfälle mehr im Quartier. Zufall? Nicht nur. Zumindest nicht in der Umgebung der Rosenbergstrasse 53, wo sich die Bewohnerinnen und Bewohner kannten, sich über den Platz Grüsse zuriefen, abends auf dem Balkon hockten oder vor der Rarbar illegal Bier tranken. Hier hätte jemand die Schreie von Angegriffenen gehört, hier hätte jemand reagiert. Auch morgens um vier, denn in diesem Haus war immer irgendeine noch wach.

Sicherheit hat mit lebendigen Quartieren zu tun, mit Menschen, die sich organisieren, mit Nachbarn, die sich kennen, mit Leuten, die abends auf der Strasse stehen, auch noch im Dunkeln. So entsteht Sicherheit, nicht mit Überwachungskameras, Polizeihunden und Wegweisungsartikeln. Das wäre vom Quartier hinter dem Bahnhof zu lernen gewesen.

Bettina Dyttrich